

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 10

Artikel: Erziehung des Erziehers
Autor: Brauchlin, Eleonora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es will zunächst nicht einleuchten, daß der Erzieher noch erzogen werden sollte. Ist er nicht ein erwachsener, vollentwickelter Mensch, und trägt er nicht, sofern er Berufserzieher ist, sein Diplom in der Tasche?

Sobald wir im praktischen Alltag stehen und — sei es als Eltern oder Lehrer — mit Erziehung real zu tun haben, verstehen wir die Forderung nach der Erziehung des Erziehers. Sie hat ihren Grund darin, daß sich selbst der seiner Verantwortung bewußte Erzieher vor die Unmöglichkeit, ein gestecktes Ziel mit dem Kinde zu erreichen, gestellt sehen kann. Dies mag nun freilich seine guten Gründe haben, die teilweise im Kinde selber liegen. Ehrliche Selbstprüfung aber läßt zugleich immer deutlich erkennen, wie auch der Erzieher am ungeförderten Zustande des Kindes seinen schuldigen Anteil hat. Nicht weil er einen bestimmten Stoff nicht bewältigt, nicht weil er eine pädagogische Theorie falsch verstanden und gedeutet hat, nicht weil er dieses und nicht ein anderes psychologisches System zur Erfassung des Kindes zu Rate gezogen, nicht weil er zu dieser oder jener Methode als Unterrichtshilfe gegriffen hat, sondern weil er menschlich in irgendeiner Beziehung liederlich ist. Vielleicht möchte er das Kind dazu bringen, keine Unwahrheit zu sagen, sich nie zu verstellen, geht selbst aber nicht mit dem guten Beispiel voran, sondern läßt sich da und dort eine Unwahrheit oder halbe Wahrheit zuschulden kommen. Darauf haben wir zu achten, wenn wir von der Erziehung des Erziehers sprechen. Es würde darauf ankommen, daß bei ihm selbst Sein und Forderung miteinander übereinstimmen. Ein Mensch kann einen andern immer nur so weit bringen, als er selbst gekommen ist. Diese Tatsache macht uns den ganzen Ernst der Situation des Erziehers bewußt. Im Zentrum des Erziehungsgeschehens steht der Mensch.

Was die häusliche Erziehung durch die Eltern anbelangt, schafft das Zusammenleben eine besonders innige Berührung von Mensch zu Mensch. Lange bevor das Kind sich darüber Gedanken machen kann, spürt es, wer seine Eltern sind. Sie können ihm schwerlich etwas vormachen; es ist ein feiner Sinn für das verborgene Wesen des andern in die Seele des Kindes gelegt. Es nimmt dieses Wesen in sich auf, gleichsam als seine seelische Nahrung, und benützt sie als Baustein für seine eigene Persönlichkeit. Es spürt, ob man es ganz liebt und annimmt oder ob man nur von Liebe spricht und sich dabei mehr um seine eigene Empfindlichkeit kümmert. Es spürt den Geist der Demut und Frömmigkeit, wenn sich die Eltern wahrhaft unter das Gebot Gottes beugen, merkt es aber auch, wenn diese nur von Gehorsam reden, ohne ihn selbst zu üben. Weil eine unmittelbare Wirkung vom ganzen Sein des Menschen auf den andern ausgeht, die viel, viel nachhaltiger und deshalb bedeutungsvoller ist als jede Bemühung bewußter Beeinflussung, ist es so unsagbar wichtig, wer und was wir Menschen als Erzieher sind. Das Kind kann an uns wachsen, aber es kann an uns auch Schaden nehmen, und das ist nicht recht. Wir geraten in große Schuld.

Da wir als verantwortliche Erzieher das große Verlangen haben, unsern Kindern rechte Führer zu sein, die sie wahrhaft fördern, sind wir gezwungen, einen Weg zu suchen, der uns unserer Aufgabe würdig und fähig macht. Ob wir von außen durch andere an der Erziehungssituation mit-

beteiligte Menschen oder durch das Versagen des Kindes oder durch die eigene Gewissensstimme auf unsere Fehler aufmerksam gemacht werden, spielt keine entscheidende Rolle, vielmehr aber die Einsicht, daß wir zum Wohle des Kindes und aus Liebe zu ihm uns zu ändern haben. Auf dem Wege der Selbsterziehung versuchen wir, dieses Ziel zu erreichen. Damit sind wir beim Kernpunkt der Erziehung des Erziehers angelangt. Die Leistung, auf die es ankommt, ist eine innerseelische, sittliche.

Leider gibt es sehr viele Menschen, die auf dem Wege der Selbsterziehung müde oder lau werden. Das Wollen allein reicht zur Erlangung des Zieles nicht aus, unser Streben muß zugleich von starken Gefühlen getragen, von Liebesergriffenheit zum Kinde beseelt sein. Eine wahrhaft tragische Situation kann entstehen, wenn ein Mensch wohl Einsicht in die Mängel, aber einen zu schwachen Willen hat, diese zu beseitigen, und es ihm an der nötigen Begeisterung fehlt. Auch wenn er diese zu verdecken sucht, stehen seine Fehler zwischen ihm und dem Kinde und hindern nicht nur einen harmlos unmittelbaren Kontakt, sondern auch die positive Entwicklung.

Außer der Selbsterziehung ist bei der Erziehung der Eltern an die Elternberatung — sei es im Erziehungsgespräch unter vier Augen oder an öffentlichen Elternabenden — zu denken. Es ist gut, wenn Eltern mit ihren Erziehungsschwierigkeiten sich mit erfahrenen, reifen Erzieherpersönlichkeiten besprechen dürfen. Vielleicht können hilfreiche Hinweise für die Behandlung des Kindes gegeben werden, oder es wird jene für die selbsterzieherischen Bemühungen so wichtige Gefühlsergriffenheit geschaffen. Wichtig ist auch die Aufklärung der Eltern, die oft erstaunlich wenig über den Körper, vor allem aber über die Seele ihres Kindes wissen, dem sie nur dann gerecht zu werden in der Lage sind, wenn sie es wirklich kennen.

Da es leicht zu spät sein kann, einen schon eingetretenen Schaden beseitigen zu wollen, wäre es gut, zu versuchen, wie er von Anfang an zu vermeiden wäre. Vielleicht könnten bestimmte Ehevorbereitungsinstitutionen in dieser wie in anderer Hinsicht Gutes schaffen.

Noch mehr als dies bei den Eltern der Fall ist, steht beim Berufserzieher die Selbsterziehung im Mittelpunkt, was nicht heißt, daß auch er in bezug auf das Wissen nicht noch Fortschritte machen kann. Bekanntlich ist man nie so weit, daß man zu dem Erworbenen nichts mehr hinzuzulernen hätte. Obwohl der Lehrer vornehmlich zu lehren hat, steht er doch als Mensch vor seinen Kindern; er wirkt als Mensch auf sie ein, als der Mensch, der er ist. Ob er will oder nicht, ist er immer auch der Erzieher der Kinder, der sie seelisch fördert oder hemmt oder sogar schädigt. Darum die immer gleiche Forderung: «Achte auf dich selbst, erkenne dich selbst und trachte nach Selbstbeherrschung, nach sittlichem Leben, nach echter Liebe zum Kinde!»

Auch dem Lehrer kann die Aussprachemöglichkeit eine Hilfe bedeuten. Wir denken dabei an bestimmte, aus der Begegnung mit dem Kinde sich ergebende Schwierigkeiten — vielleicht reagiert es auf die Befehle mit Trotz —, die mit einem oder mehreren Pädagogen zu besprechen wären. (Vom Heilpädagogischen Seminar Zürich aus wurde mit Anstalts Erziehern ein Versuch in dieser Richtung gemacht.) Es ist dabei wichtig, sich nicht aus der konkreten Situation herauszugeben und lediglich über

den Fall zu theoretisieren. Alle gewonnenen Einsichten müssen auf die Realität bezogen werden können, wenn diese verändert werden soll.

Ein unendlich großes, weites Gebiet tut sich auf, wenn wir in den Problembereich der Wirkung des Erziehers auf ein Kind eindringen. Und doch wird die Sache einfach dadurch, daß alles, was gesagt werden kann, letztlich auf die zentrale Mitte, den Menschen, die Persönlichkeit des Erziehers hindeutet, von der die Art der Wirkung schließlich abhängt.

I d'Schuel

De Schuelsack a Rügge,
En Öpfel i d'Hand,
E früsch glettets Scheubeli,
E gesunde Verstand,

So reiset mis Chindli
Luschtig dervo,
Und let mi eleigge.
Wi wird's em ächt goh?

Aus: Sophie Hämmerli-Marti, *Mis Chindli*. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Erziehung durch Unterricht

Elisabeth Müller

Wir hören und lesen viel von der Erziehung durch die Schule, vielleicht zu viel. Gewöhnlich versteht man darunter das Benützen jeder Gelegenheit, die sich uns darbietet, das Kind zurechtzuweisen, zu mahnen, in sein Wesen korrigierend einzugreifen, es im Guten zu bestärken. Von dieser Art Erziehung durch die Schule soll hier nicht die Rede sein. Ich möchte viel mehr den Versuch wagen, von der Erziehung zu sprechen, die am Kinde geschieht durch die Art und Weise, wie wir unterrichten. Auf einem vorgedruckten Spezialplan sehe ich, daß eine auszufüllende Kolonne die Überschrift trägt: « Unterrichtliche und erzieherische Auswertung. » Wir sollen also unter anderem darüber nachdenken, wie der jeweilige Unterrichtsstoff für die Erziehung auszubeuten sei. Dies ist gewiß empfehlenswert; jedoch ist zu befürchten, daß ein von uns in bestimmter Absicht abzuschießender Pfeil selten ins Schwarze zu treffen vermag. Auch über diese Art Erziehung möchte ich nicht reden. Ja, wovon denn? Die Art und Weise, wie unterrichtet wird, abgesehen von der Eignung des Stoffes, wirkt erzieherisch, weil der Unterrichtende den Einfluß, der von ihm ausgeht, nicht abstellen kann. Vermag dieser Einfluß in positivem Sinne zu wirken, ohne daß der Unterrichtende daran denkt, so ist dies ohne Zweifel seine eigentliche erzieherische Tat.

Es ist nicht gleichgültig, wer der Lehrer ist, der ins Klassenzimmer tritt mit der Absicht, hier zu unterrichten. Es handelt sich vorerst darum, eine Lage zu schaffen, in der überhaupt unterrichtet werden kann: aufnahmebereite, ruhige Schüler. Ist es nicht für unsere Kinder überaus wertvoll, beim Eintritt des Lehrers die absolute Nötigung zu empfinden, sich aufzuraffen und sich bereit zu halten für das, was der Lehrer anordnen wird? Nicht aus Furcht, einem Zwange von außen her gehorchend, sondern viel mehr aus Ehrfurcht. Selbstverständlich handelt es sich hier auch um Gewöhnung; das Kind muß heranwachsen, bis es solch innere Nötigung, die vom Wesen eines edlen Menschen ausgeht, in sich verspürt, bis es dies tut aus Anstand, aus Rücksichtnahme und Liebe. Es ist etwas Großes, wenn